

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. November d. J. den Sektionsrat im Handelsministerium Artur Ritter von Kronenfels zum Hofrath ad personam im Stande der Administrativbeamten der Post- und Telegraphenanstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Schuster m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. November d. J. dem Sektionsrate im Handelsministerium Alexander Eberan von Eberhorst den Titel und Charakter eines Ministerialrates mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Schuster m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. November d. J. dem im Ministerratspräsidium in Verwendung stehenden Ministerialsekretär des Handelsministeriums Doktor Josef Freiherrn von Löwenthal den Titel und Charakter eines Sektionsrates mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Schuster m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. November 1912 (Nr. 265) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 2361 „Il Lavoratore“ vom 9. November 1912.
- Nr. 22 „Hostinské listy“ vom 15. November 1912.
- Nr. 91 „Znamer Wochenblatt“ vom 13. November 1912.
- Nr. 260 „Głos narodu“ vom 14. November 1912.
- Nr. 259 „Nowiny — dziennik powszechny“ vom 13. November 1912.

## Nichtamtlicher Teil.

### Justizwesen in Bosnien.

Aus Sarajevo wird geschrieben: Das im Landtage jüngst beschlossene Gesetz, betreffend die Gerichtsverfassung, bedeutet einen großen Fortschritt auf dem Gebiete der bosnischen Rechtspflege. Die wichtigsten Bestimmungen dieses Gesetzes, wodurch dieses Gerichtswesen eine zeitgemäße Umgestaltung erfahren und die Rechtspflege gesichert und gehoben werden soll, sind nachstehende: Statuierung der Unabsehbarkeit der Richter, womit erst dem

im Landesstatute aufgestellten Grundprinzip der richterlichen Unabhängigkeit volle Wirksamkeit verschafft wird. Regelung der zivilrechtlichen Verantwortlichkeit der Richter für den in Ausübung ihres Amtes durch Übertretung oder Vernachlässigung ihrer Amtspflichten verursachten Schaden (sogenannte Syndikatsansprüche). Auskultanten sind grundsätzlich und ungeprüfte Auskultanten unter allen Umständen von der Ausübung des Richteramtes ausgeschlossen, womit einem Hauptübel, an dem die bosnische Rechtspflege bisher gelitten hat, ein Ende gemacht wird. Verlängerung der Rechtspraxis auf zwei Jahre, womit eine gründlichere Ausbildung des richterlichen Nachwuchses bezweckt wird, Herstellung einer einheitlichen Rechtspflege bei den Gerichten, nach der angesichts der insbesondere auf dem Gebiete des allgemeinen Privatrechts hierzulande herrschenden verwickelten Rechtszustände schon seit langem ein dringendes Bedürfnis bestand. Bestellung von Einzelrichtern und Errichtung ständiger Senate bei den Kreisgerichten und dem Obergerichte in Sarajevo, durch die eine raschere und dabei gründlichere Erledigung der Rechtsfachen erzielt werden soll. Einführung regelmäßiger Gerichtstage außerhalb des Amtssitzes der Bezirksamte zu Gunsten der Bevölkerung ausgedehnter Bezirke, sowie Einführung von Gerichtserien. Vereinfachung des Geschäftsganges bei den Gerichten und Entlastung der Richter von allen nichtrichterlichen Geschäften. Bemerkenswert ist endlich auch die Bestimmung, die im Interesse der Sicherung der Unparteilichkeit den Richtern jedwede politische Betätigung untersagt. Im Nachhange zu dem Gerichtsstatut hat die Regierung dem Landtage auch einen Entwurf, betreffend die Reorganisation des Obergerichts, unterbreitet, der demnächst zur Beratung gelangt.

### Die Ansprüche Rumäniens.

Die „Pol. Kor.“ erhält aus Bukarest von beachtenswerter Seite folgende Mitteilung: Die Schwierigkeiten, auf welche die von Rumänien im Zusammenhang mit der bevorstehenden territorialen Neuordnung auf der Balkanhalbinsel erhobenen Ansprüche in dem zu deren Erfüllung berufenen Lande stießen, sind noch nicht überwunden. In Bukarest, wo man die unwälzenden Ereignisse der letzten Zeit vom Beginne an mit Ruhe und Bereitschaft verfolgt, regt sich aber auch jetzt kein Gefühl der Ungebill. Der Wille Rumäniens, eine Umgestaltung seiner Grenze auf der bulgarischen Seite zu

erlangen, ist unerschütterlich, und man hält an der Zuversicht fest, daß die Berechtigung seines Standpunktes in Sofia schließlich Anerkennung finden werde. Durch die territoriale Verzichtleistung, die Rumänien seitens des benachbarten Königreichs wünscht, wird diesem kein schweres Opfer zugemutet, da die Abtretung des begehrten schmalen Gebietsstreifens für Bulgarien bloß einen geringen Verlust bedeutet, für Rumänien dagegen ein mit gutem Grunde anzustrebende Verbesserung seine Grenzlinie bildet. Man wird wohl in Sofia auch die moralischen Momente, die für dieses Zugeständnis sprechen, nicht unterschätzen. Rumänien hat am Kampfe für die Schaffung des bulgarischen Staates mit Blutopfern mitgewirkt, die ein starkes Band der Freundschaft zwischen den beiden Völkern geschaffen haben. Während des jetzigen Kampfes gegen die Türkei, der den Bulgaren außerordentliche Erfolge gebracht hat, beobachtete Rumänien eine neutrale Haltung, deren sehr große Bedeutung für die Inangriffnahme des ganzen Unternehmens und dessen Verlauf von keinem Politiker verkannt werden kann. Außer den Gefühlen, welche diese Tatsache bei den Bulgaren wachrufen muß, wird wohl in Sofia auch die Erkenntnis durchdringen, in welchem Maße ein baldiger Entschluß zur Rückföhrung auf die rumänischen Wünsche zur Befestigung eines dauernden und von keinem Schatten getrübbten Freundschaftsverhältnisses zwischen den beiden Ländern für die Zukunft beitragen würde. Bei der Prüfung der Angelegenheit können die Bulgaren, wie schließlich betont sein mag, auch den Umstand nicht unterschätzen, daß das bescheiden Verlangen Rumäniens bei allen Mächten als wohlbe gründet Anklang gefunden hat und insbesondere seitens Österreich-Ungarns die wärmste Befürwortung erfährt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 20. November.

Aus Belgrad wird gemeldet: In einem „Unbeständliches Mißtrauen“ betitelten Leitartikel stellt das Regierungsorgan „Samouprava“ fest, daß die leitende Kreise sowohl Österreich-Ungarns als Serbiens bestreben, die zwischen beiden Mächten schwebenden Diskussionen im Tone einer sachlichen Argumentation zu erhalten. Das Blatt seinerseits sei stets bestrebt gewesen, in dieser Diskussion die aufrichtigen friedlichen Absichten der serbischen Regierung nicht zu stören. Niemals habe es die Empfindlichkeit des mächtigen Nachbarn verletzt. In Serbien erkenne man an, daß herz-

## Feuilleton.

### Der kategorische Imperativ.

Aus dem Englischen der Mary E. Wilkins, übersetzt von W. Popper.

(Nachdruck verboten.)

Um 5 Uhr nachmittags stieg Eunice Fairweather in ihr Mädchenstübchen hinauf, um sich umzukleiden und ihr Haar zu glätten. Sie war die älteste Tochter des Pfarrers, die Mutter war kränzlich. Mägde wurden in dem kinderreichen Pfarrhause keine gehalten und so ruhte die ganze Arbeit und die volle Verantwortung auf Eunicens kräftigen Schultern. Sie war den ganzen Tag beschäftigt gewesen und hatte ihre mannigfachen Pflichten mit ruhiger Gewissenhaftigkeit, wenn auch ohne innere Freundlichkeit, ohne eigentliche Vorliebe erfüllt. Nun begann sie, mit der gleichen, trockenen Sachlichkeit, ihre eigene Person für den Abend zu schmücken.

Sie war ein großes, etwas plump gebautes Mädchen mit einem vollen, aber farblosen Gesichte; ihre Züge, die unregelmäßig, aber sympathisch waren, drückten ebenso viel Aufrichtigkeit und Festigkeit, als Eigensinn und Willenskraft aus. Als sie sich jetzt in ihrem Spiegelchen betrachtete, wie sie ihr braunes Haar glatt strich und auf dem Hinterkopfe in einem schmucklosen Knoten feststeckte, erhellte keine Selbstgefälligkeit ihre Züge; sie war augenscheinlich von ihrem eigenen Anblid-

ebenso wenig befriedigt wie von dem des braunen Kaschmirkleides, das in schweren Falten ihre kräftige Gestalt umschloß.

Frisur und Toilette waren wenig fleißig, aber es fiel dem Mädchen nicht ein, daran zu ändern oder zu bessern; mit dem gleichen kritisch objektiven Blicke betrachtete sie ihr einträgliches arbeitsvolles Leben und mit der gleichen stillen Resignation war sie gewohnt, es zu tragen.

Durch die Kränklichkeit ihrer Mutter war sie gezwungen, all jene sozialen Pflichten zu erfüllen, die in einer Gemeinde von der Frau des Pfarrers gefordert werden. Viele waren ihr unwillkommen, manche lästig, einige fast unerträglich, doch erfüllte sie sie mit derselben Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit, mit der sich der Pendel einer wohlregulierten Uhr bewegt. Als sie in das Empfangszimmer trat, fand sie die Mutter in ihrem Lehnstuhl neben dem Ofen sitzend. Sie hob warnend den Zigefinger. „Still, Eunice, Vater hat Besuch: Herr Wilson ist schon die längste Zeit bei ihm, und sie sprechen sehr angelegentlich und leise; gewiß haben sie wichtige Gemeindeangelegenheiten zu besprechen.“

In diesem Augenblicke ward die Tür des Studierzimmers geöffnet und die beiden Männer traten heraus. Eunicens Vater war groß und breitschulterig, mit blondem, leicht ergrautem Haar und Bart, sein Gesicht sah ihm ähnlich, obgleich er um zehn Jahre jünger und nicht so kräftig gebaut war; doch trugen seine Züge

den gleichen, ruhig gelassenen Ausdruck und sein blondes Haar war auch schon mit Silberfäden untermischt.

Wilson war Pfarrer in dem benachbarten Orte, er war seit einem Jahre Witwer und Vater von vier Kindern. Eunice reichte dem Gaste die Hand und erkundigte sich nach den Kindern; nachdem die üblichen Höflichkeiten ausgetauscht waren, sagte Fairweather:

„Eunice, ich möchte dich für einige Minuten in meinem Studierzimmer sprechen, unser lieber Gast wird indessen deiner Mutter Gesellschaft leisten.“

Als sich die Tür des Studierzimmers hinter ihnen geschlossen hatte, begann der Pfarrer mit unsicherer Stimme:

„Wilson kam in einer Angelegenheit — einer ernstlichen Sache, die auch dich betrifft. — Kurz, er will dich heiraten, mein Kind.“

Eunice blickte ihrem Vater ruhig ins Auge, sie veränderte die Farbe nicht und verriet keinerlei Erregung.

„Ich möchte lieber daheim bleiben, Vater,“ sagte sie nach kurzer Überlegung.

„Beile dich nicht mit deiner Entscheidung, Eunice,“ sagte der Pfarrer ernst. „Eine solche Lebensfrage erfordert reifliche Überlegung. Wilson ist ein Ehrenmann, er wäre gewiß ein guter Ehemann, der dich auf den Händen tragen würde. Bedenke auch, welche ein weites Feld segensreicher Tätigkeit sich dir an seiner Seite eröffnen würde, welche Wohltat du an den armen verlassenen Waisen üben könntest.“ (Fortsetzung folgt.)

liche freundschaftliche Beziehungen zu Österreich-Ungarn eine der Hauptbedingungen für den friedlichen Fortschritt Serbiens bilden. Die serbischen Regierungen müssen sich auf die Stimmung des serbischen Volkes stützen. Dieser Notwendigkeit müsse man in der Nachbarmonarchie Rechnung tragen. Der beste Weg für die Herstellung dauernder freundschaftlicher Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien bestände darin, daß man dem serbischen Volke von Österreich-Ungarn in gleicher Weise wie den übrigen Balkanstaaten entgegenkomme, selbst wenn die Bestrebungen des serbischen Volkes nach einem Ausgange zur Adria nicht die berechnete Besorgnis für seinen Exporthandel zur Grundlage hätten. Warum, fragt das Blatt, möchte Österreich-Ungarn Serbien diese Beruhigung nicht gönnen? Wenn die Bedingungen für den serbischen Exporthandel über österreichisch-ungarisches Territorium günstiger wären, dann würde der serbische Handel diesen besseren Weg auch wählen. Die Gestaltung der beiderseitigen Beziehungen hänge ausschließlich von Österreich-Ungarn ab. Serbien sei bestrebt, die Sympathien der Kulturwelt und dadurch die Sympathien Europas für die Beseitigung der Kriegsgefahr mit Österreich-Ungarn zu teilen. Serbien würde es niemals riskieren, durch Undankbarkeit für das erwiesene Entgegenkommen die Sympathien der Kulturwelt zu verlieren. Schließlich erklärt das Blatt unter Hinweis darauf, daß die Person des österreichisch-ungarischen Thronfolgers von einzelnen serbischen Blättern häufig in der Polemik gegen die österreichisch-ungarische Presse in die Diskussion gezogen wurde, es müsse dagegen Stellung genommen und die Aufmerksamkeit der Kollegen von der serbischen Presse darauf gelenkt werden, daß es unstatthaft ist, die Persönlichkeit von Herrschern oder deren Thronerben in Preßpolemiken hineinzuziehen.

Die Nachricht, daß sich unter den von Bulgarien für einen Waffenstillstand mit der Türkei aufgestellten Bedingungen die Forderung des Einzugs der bulgarischen Truppen in Konstantinopel befindet, stößt nach einer Meldung aus Paris in diplomatischen Kreisen auf lebhaften Zweifel. Mitteilungen, die man vor kurzem aus Sofia erhielt, war zu entnehmen, daß die Erwägungen internationalen Charakters, die für einen Verzicht auf den Einzug in die türkische Hauptstadt sprechen, bei den leitenden bulgarischen Stellen Verständnis finden. Da diese Gründe, unter denen insbesondere das Gebot der Rücksichtnahme auf Rußland hervorgehoben wird, an Gewicht nichts eingebüßt haben, hält man in Paris an der Ansicht fest, daß die Leiter der bulgarischen Politik auch in diesem Punkte ihre anerkannte Vorsicht und Klugheit bewahren werden.

Nach einer Meldung aus Rom sind die neuerlich auftauchenden Nachrichten über vertrauliche Verhandlungen bezüglich der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Frankreich unzutreffend. Man erklärt, daß diese Angelegenheit gegenwärtig in keiner Form betrieben wird und daß die Behauptung, wonach ein französischer Unterhändler zur Einleitung eines Meinungsanstandes mit dem Heiligen Stuhl nach Rom entsendet worden sei, auf einem

Jrrtum beruht. In den kirchlichen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß überhaupt die Wiederherstellung eines normalen Verhältnisses zwischen dem Vatikan und Frankreich unter dem gegenwärtigen Pontifikate kaum zu erwarten sei.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Die Lieblingsblumen der Fürstinnen.) Eine hübsche Neuerung wurde, wie man aus Paris meldet, auf Veranlassung französischer Blumenzüchter bei der soeben eröffneten herbstlichen Blumenausstellung eingeführt. Man kann dort eine reizvoll zusammengestellte Gruppe blühender Gewächse bewundern, von denen es heißt, daß sie die Lieblinge der Kaiserinnen und Königinnen seien. Diese Sondergruppe enthält prächtige Exemplare von bläulila und weißen Orchideen, die der melancholischen Zarin von Rußland über alles teuer sein sollen. Daneben prangen in üppiger Blüte herrliche La France-Rosen, die liebsten Blumen der jungen Königin von Spanien. Die großen, gefüllten Nelken der englischen Königin fehlen ebenso wenig wie die Tulpen von Hollands Herrscherin und die Schwertlilien der Königin von Belgien. Schneeeige Fliederbalden von seltener Schönheit geben sich als Lieblingsblüten der Königin von Italien zu erkennen, und dunkelviolette Veilchen mit süßem Duft behaupten, in besonderer Gunst bei Deutschlands Kaiserin zu stehen.

— (Das Trauerspiel in der Kirchturmuh.) In der kleinen italienischen Stadt Bari hat sich kürzlich ein eigenartiges Drama aus Eifersucht abgepielt. Am Theaterspastrini, die schöne Tochter eines Wirtes, war unter den jungen Leuten des Ortes ein lebhafter Wettstreit entbrannt, doch unter den vielen, die sich um sie bewarben, war der einzige Ausgewählte ein gewisser Julio Garda, der als Gehilfe bei dem Uhrmacher beschäftigt war. Der Vorrang, den er genoß, erregte den Haß des Pächters Johannes Emanuel Zanetti, und er lauerte auf eine Gelegenheit, um sich an seinem Nebenbuhler zu rächen. Eines Tages wurde Julio Garda beauftragt, die stehengebliebene Uhr des Kirchturmes wieder in Ordnung zu bringen. Während er eben damit beschäftigt war, oben im Glockenturm seine Arbeit zu vollenden, erschien plötzlich Zanetti. Er warf sich auf den Nebenbuhler, den er nach erbittertem Ringkampf überwältigte und an Händen und Füßen fesselte. Hierauf schleppte er sein Opfer zu dem riesigen Ziffernblatte, zwangte Gardas Kopf gewaltsam durch eine kleine Öffnung und eilte davon. Als der bedauernswerte Uhrmachergehilfe die Befinnung wieder erlangte, erkannte er entsetzt, in welcher furchterlichen Lage er sich befand. Die gewaltigen metallenen Zeiger der Turmuhr, die er vorher selbst in Gang gebracht hatte, rückten immer näher, und sie mußten nach einer bestimmten Zeit ihm unfehlbar den Kopf vom Rumpfe trennen. Julio Garda begann mit dem Aufgebote aller seiner Stimmittel um Hilfe zu schreien, bis man endlich darauf aufmerksam wurde und den Unglücklichen bemerkte. Einige Leute eilten hinaus und befreiten Garda, der seinen Kettern ohnmächtig in die Arme sank. Wenige Minuten später und er wäre von den Uhrzeigern geköpft gewesen. Der verbrecherische Zanetti wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

— (Der gutmütige Polizeihund.) Ein amüsantes Stückchen wird von einem Polizeihund erzählt. In einem englischen Dorfe wurde einem Landwirt, der kurz vorher

aus der Stadt zurückgekehrt war, ein Rock gestohlen, in dem sich noch eine Brieftasche mit einer Geldsumme befand. Da in der betreffenden Zeit gerade ein Fremder im Orte gesehen worden war, benachrichtigte der Amtsvorsteher die Polizeibehörde und erbat einen Spürhund, damit man den Dieb verfolgen könne. Kurze Zeit später kam ein Polizeihund mit Führer per Automobil an und sofort wurde dem Tiere an der betreffenden Stelle, wo der Rock gehangen hatte, Witterung gegeben. Der Hund umkreiste das Gehöft ein paarmal und schlug dann eine bestimmte Richtung nach dem benachbarten Walde ein. Der Führer und die Polizisten konnten dem Tiere nicht so schnell folgen, da es durch Gestrüpp und Unterholz ging; um so größer war daher das Erstaunen, als der Hund den Beamten plötzlich wieder entgegenkam und winselnd den gestohlenen Rock niederlegte. Er hatte in einiger Entfernung den Dieb erreicht und ihn tüchtig verbellt, so daß dieser keinen Schritt mehr vorwärts gehen konnte. Der Spürhund hat dann den Rock in seiner Angst hingeworfen. Der Hund witterte wohl sofort, daß der Rock dorthin gehörte, wo man ihm vorher Witterung gegeben, er saßte den Rock und lief damit seinem Führer entgegen. Als man das Tier zum zweitenmal ansah, konnte es den Dieb nicht mehr erreichen.

— (Ein Gaunerstreich.) Hin und wieder geschieht es wohl, daß selbst den im amtlichen Verkehr mit Gaunern recht gewichtigen Herren vom Gericht von diesen ein Schnippchen geschlagen wird. Von einem solchen Fall, der sich dießertage in einem Vororte von Kopenhagen ereignete, berichtet die „Kieler Zeitung“: Im Vorzimmer eines Amtsrichters erschien ein Mann mit einem Briefe, den er dem Gerichtsdienner übergab mit der Bitte, das außerordentlich wichtige und eilige Schriftstück dem Herrn Amtsrichter sofort zu übergeben. Der Gerichtsdienner kommt der Aufforderung nach. Der Amtsrichter öffnet den Brief. Er enthält nur die Worte: „Sollte es wohl gehen?“ Der Amtsrichter dreht und wendet das Schreiben, aber weiter ist nichts zu entdecken. Er schüttelt den Kopf. Dann sagt er zu dem Gerichtsdienner: „Rufen Sie doch den Mann herein!“ Als der Gerichtsdienner im Vorzimmer erscheint, ist aber der Mann verschwunden und mit ihm auch der kostbare Pelz des Amtsrichters. An dem Haken, wo der Pelz gehangen, hing nur ein Zettel mit der Aufschrift: „Ja, es ging doch!“ Man hat bisher vergeblich versucht, den raffinierten Gauner ausfindig zu machen.

— (Blutiger Kampf mit einer Diebsbande in New-York.) Aus Berlin, 19. d. M. wird gemeldet: Wie der „B. Z. am Mittag“ aus New-York geteilt wird, hat sich in der letzten Nacht in einem New-Yorker Hotel eine furchtbare Revolverschießerei zugetragen. Die Geheimpolizisten hatten gestern einen Mann und eine Frau aufgepärrt, die verdächtig waren, in der letzten Woche eine Privatwohnung im Westen der Stadt ausgeraubt zu haben, wobei sie Juwelen im Werte von 240.000 Kronen erbeuteten. Die Detektiven folgten dem Paare unbemerkt ins Hotel Elswere. Als nach einiger Zeit die drei Polizisten in Begleitung des Wirtes und eines Kellners in das Zimmer des Paares eintraten, schossen die Diebe in rascher Folge alle fünf Personen nieder. Die schwer verwundeten Geheimpolizisten zogen mit äußerster Anstrengung ihre Revolver hervor und feuerten, am Boden liegend, auf das Diebspaar, das durch eine große Zahl von Revolverkugeln getötet wurde. Die drei Geheimpolizisten sowie auch der Wirt und der Kellner liegen im Sterben.

**Das Geheimnis des Lindenhofes.**

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau. (37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Aussicht, daß Herr Templeton nun bald wieder den ihm gebührenden Platz einnehmen werde, erregte verschiedene Gefühle in ihr — Freude um seiner selbst willen, Besorgnis, die große Veränderung könne unter anderen Spuren der schmerzlichen Vergangenheit auch die Erinnerung an sie selbst auslöschen. Unfähig, sich diese Möglichkeit mit Fassung vor die Seele zu führen, gab sie sich ganz der Befriedigung hin, seinen Namen bald von allem Verdachte gereinigt zu sehen.

Am fünften Tage nach seiner Abreise kehrte Herr Weston zurück. Er kam gerade noch rechtzeitig zum Diner. Als alle an der Tafel versammelt waren, wandte er sich freundlich an Julie:

„Ich habe Ihnen Grüße zu bringen, Fräulein Sand; denn ich war in Stenny Green, seitdem ich Sie nicht gesehen. Ja, mein Hauptbeweggrund, nach London zu gehen, war der Wunsch, Ihren Vater zu sprechen.“  
 „O wirklich?“ rief Julie angenehm überrascht.  
 „Hoffentlich fanden Sie die Meinen alle wohl?“

„Ganz wohl, wie mir schien. Ich hatte Zutritt in das Atelier, wo ich das große Gemälde sah, das gerade fertig geworden war — ein wahres Meisterwerk. Ich kaufte eine Psyche, von welcher Ihr Vater, wie Sie wissen, mehrere Kopien machte. Er hat mir versprochen, nach Tiefental zu kommen, und wir verstanden uns überhaupt ganz vortrefflich. Auch Ihren Bruder Wilhelm sah ich; welcher schöner, feiner Jüngling! Nur etwas zu zart gebaut, wie mir schien.“

„Fanden Sie ihn krank aussehend?“ fragte Julie ängstlich und ohne die Überraschung zu bemerken, die sich bei der Erwähnung von ihres Bruders Namen in Herrn Templetons Zügen malte.

„Nein, nicht gerade krank,“ versetzte Weston; „aber vielleicht sagt ihm die sitzende Lebensweise nicht zu. Er sah überarbeitet aus. Dann waren aber zwei herzige, rosigte Kinder da, die lachend davonliefen, als sie meinen Blick auf sich geheset sahen — ein Knabe und ein Mädchen, die reinen Engelsbilder.“

„Das müssen Magdalena und Jean Baptiste gewesen sein; sie sind Zwillinge und fast immer beieinander,“ sagte Julie in zörtlischem Tone, der fernem Lieblinge gedenkend.

„Magdalena und Jean Baptiste!“ rief Weston aus. „Ei, dies waren die Namen meines Großvaters und meiner Tante.“

„Es waren auch die Namen meiner Mutter, Großvater und Tante,“ versetzte Julie.

„Seltsames Zusammentreffen. Hörten Sie Ihre Mutter nie von Tiefental sprechen?“

„Ich erinnere mich nicht. Ihr Großvater wohnte in Bath und starb auch dort.“

„So war es auch mit dem meinigen; als er Tiefental abgeben mußte, zog er sich nach Bath zurück. Noch eine Frage. War Ihre Großmutter mit einem Land-arzte verheiratet?“

„Ja; er wohnte in Thorpe in sehr gedrückten Verhältnissen, so daß er seinem einzigen Kinde nichts hinterlassen konnte.“

„Und sein Name war Russell?“

„Walter Russell.“

„Hurra!“ Mit einem Freudenstreich stürzte Weston auf Julie zu, umschlang sie mit beiden Armen und küßte ihre erglühenden Wangen. „Mit dem Rechte der Verwandtschaft!“ rief er. „Ist denn die Sache nicht klar wie die Sonne? Frau Sand ist meine Cousine — die einzige, die mir von seiten der Westons geblieben ist. Das paßt mir vortrefflich! Nun brauche ich mir keine Sorge mehr um eine Frau zu machen. Ein rechter Jean

Baptiste wartet ja nur, Tiefental zu übernehmen, sobald ich die Augen schließe. Der kleine Schelm! Ich ahnte nicht, was kommen würde, als er mich neulich so verstoßen aus seinen blauen Augen anblinzelte. Hurra! Nie in meinem Leben fühlte ich mich so glücklich wie heute.“

Alle Anwesenden beglückwünschten Weston und seine neugefundene Cousine; aber Hermann Templeton schien sehr niedergedrückt.

„Nun, Hermann,“ sagte sein Freund, „man könnte fast denken, du beneidest mir mein Glück; du siehst tatsächlich geärgert aus.“

„Torheit! Ich bin eben wie viele andere, die den wahren Wert eines Besitzes erst zu schätzen wissen, wenn sie im Begriff sind, ihn zu verlieren,“ versetzte Templeton. „Für dich und Fräulein Julie sollte ich mich freuen; aber für den Lindenhof wird es ein trauriger Tag sein, wenn du sie von uns nimmst.“

„Dies werde ich entschieden tun,“ entgegnete Weston, „wenn sie sich nicht dagegen auflehnt. Eine so reizende, liebenswürdige Haushälterin müßte ich haben, wenigstens unter den jetzigen Verhältnissen kann ich sie nicht entbehren. Ich sehne mich, alle meine Verwandten zu umarmen, und habe Lust, heute abends noch nach London abzudampfen. Doch nein; ich will Ihnen sagen, was wir tun wollen, Julie; che Tiefental ganz eingerichtet ist, sollen sie gar nichts erfahren. Wenn Ihr Vater kommt, können wir bis Weihnachten mit allem fertig sein. Dann lassen wir die übrigen nachholen und bereiten ihnen allen eine Überraschung. Ich dachte nicht im Kreise so vieler Westons ein Weihnachtsfest in Tiefental zu feiern. O, es wird herrlich werden!“

„Und in der Zwischenzeit bleibe ich hier,“ sagte Julie lächelnd.

„Ach, ich sehe schon, Sie haben eine Vorliebe für den Lindenhof gefaßt, Julie. Aber Fräulein Butler hat

— (Witwenimport in Kanada.) In Kanada herrscht bekanntlich Mangel an heiratsfähigen Frauen. Nun soll diesem Übel abgeholfen werden, und zwar hat, wie aus Vancouver gemeldet wird, die Heilsarmee beschlossen, für den nötigen Frauenbestand zu sorgen. Sie verkündet überall in England, daß sie jeder Frau, die nach Kanada auswandern will, eine Geldunterstützung erteilt. In erster Linie wendet man sich an Witwen, und wenn sie Kinder besitzen, übernimmt es die Heilsarmee, für sie zu sorgen. Die Kleinen können also zunächst in der alten Heimat bleiben und die Mütter brauchen ihre Lieblinge erst dann nachkommen zu lassen, wenn sie sich in gesicherten Verhältnissen befinden. Ohne Zweifel wird eine große Menge von Witwen von diesem Angebot Gebrauch machen und in der Neuen Welt ihr Heil suchen.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Stadtverschönerung.

Gedanken und Vorschläge. Von einem alten Laibacher.

V.

Wenn in dem bisher Ausgeführten vor allem dem Standpunkte des Fremdenverkehrs in unserer Stadt Rechnung getragen wurde, so dürfen wir darüber nicht unserer eigenen Bedürfnisse vergessen.

Im folgenden soll von mit der Stadtverschönerung zusammenhängenden Fragen die Rede sein, die uns Laibacher zunächst berühren. Es sind dies die Wohnungsnot, die Frage der Straßenpflasterung, der Erbauung einer Markthalle, die Straßenbeleuchtung, die Errichtung eines modernen öffentlichen Freibades, eventuell in Verbindung mit einem Lust- und Sonnenbade, und die Organisation der Jugendspielplätze und Volksbelustigungen.

Die Laibacher Wohnungsnot ist so allgemein bekannt, daß sie nachzuweisen Steine auf den Karst tragen hiesse. Auch ihre Ursachen sind bekannt: die unvorteilhafte Organisation unserer Hauszinssteuer, die geringe Unternehmungslust, in Laibach ohnehin endemisch, durch die Lage der gegenwärtigen internationalen Geldverhältnisse noch vergrößert, das Steigen der Wohnungsansprüche — die zu gewärtigende Umlagerhöhung usw.

Gesunde, billige Beamten- und Arbeiter-Kleinwohnungen bereitzustellen, das ist nachgerade eine Frage der öffentlichen Wohlfahrtspflege in Laibach geworden, für die die Stadtvertretung auch etwas tun sollte, etwa so, daß sie zu diesem Zwecke städtische Gründe — insbesondere jene schon erwähnten, unverbauten, klaffenden Lücken aus der Erdbebenzeit ankauft und zu geringem Bodenpreise oder gegen leichte Verzinsung zur Verfügung stellt. Wäre es denn nicht möglich, den wüsten Bauplatz für solche Kleinwohnungshäuser zu benützen, der an Stelle des ehemaligen Landesregierungsgebäudes und des Fürstenhofes klafft?

Unter diesen Umständen ist die Nachricht mit der größten Anerkennung zu begrüßen, daß die Krainische Sparkasse hinter dem Kaiser-Jubiläumstheater drei Häuser zu erbauen gedenkt, die, dreistöckig gebaut, fast nur aus Kleinwohnungen bestehen werden. Wenn dieses Projekt Wahrheit werden sollte, so erwirbt sich die Krainische Sparkasse in wohnungsfürsorglicher Hinsicht neue,

mir bereits ihren Beistand zugesagt, und in ihrer Gesellschaft hoffe ich auch mein junges Wäschen häufig drüber zu sehen. Darf ich darauf rechnen, Fräulein Butler?"

Die junge Dame erwiderte etwas zögernd: „Ich werde Ihnen mit Vergnügen helfen und raten, so weit dies in meiner Macht steht, wenn — aber ich fühle mich nicht wohl heute abends. Fräulein Sand und ich werden noch das Nähere miteinander besprechen.“

Sie erhob sich, um das Zimmer zu verlassen, und Julie begleitete sie. Während des Restes des Abends trug Herr Weston fast allein die Kosten der Unterhaltung. Seine übermütige Laune ließ die Schweigsamkeit Herrn Kramers und die sichtliche Traurigkeit Hermann Templetons weniger hervortreten. Als sich die drei Herren endlich zurückzogen, klopfte Herr Kramer an Herrn Westons Zimmertür an, wurde eingelassen und blieb bis zum Morgengrauen drinnen.

### 18. Kapitel.

Zu Juliens Erstaunen bat sie Fräulein Butler, ihr noch eine Weile Gesellschaft zu leisten. Dann legte sie sich, über heftiges Kopfschlag klagend, auf ein Sofa nieder und Julie verharnte in rücksichtsvollem Schweigen. Endlich begann Julie Butler: „Schon die ganze Zeit über wünschte ich mit Ihnen zu sprechen, Fräulein Sand, denn ich wußte schon vor dem heutigen Abend, daß wir bald getrennt werden würden. Besondere Umstände zwingen mich, den Lindenhof zu verlassen. Nicht die Einsamkeit ist es, die mich hier wegtreibt; ich gedenke mich in einem Kloster Frankreichs, wo ich allein und billig leben kann, noch mehr von der Welt abzuschließen, die ich verabscheue. Ihnen, Fräulein Sand, schulde ich großen Dank für Ihre Güte und Rücksicht bei all den Unannehmlichkeiten, die Ihnen mein Benehmen verursachte. Sie müssen mich so milde als mög-

große Verdienste um unsere Stadt, abgesehen von der Verschönerung, die dieser früher so vernachlässigte Stadtteil erfahren wird.“

In Deutschland erwerben sich die Städte selbst durch Ankauf von Land an der Peripherie der Stadt und dessen Verkauf nach einiger Zeit schöne Einnahmen, die in den Stadtregulierungs- und Verschönerungsfonds fließen. Könnte denn das nicht auch bei uns versucht werden?

Eine brennende Frage ist die der Straßenpflasterung. Immer dringender und häufiger werden darüber die Klagen — in der Presse sowie im Gemeinderate. Das kann nicht mit kleinem Flickwerk gutgemacht werden; es ist notwendig, ein ganzes, einheitliches Programm aufzustellen. Vor allem sollen unsere repräsentativen Plätze und Straßen — es sind ja ihrer ohnehin nicht viele — asphaltiert und ihre Trottoirs vervollständigt und womöglich erbreitert werden. Es sei versucht, hier einige Richtlinien anzugeben: Vor allem wären zu asphaltieren: die Schellenburggasse vom Kasino bis zur Nonnenkirche, die Striargasse, der ganze Rathausplatz bis zur Domkirche, der Marienplatz bis zum Punkte, wo die Steigungen in die Preserengasse und in die Miklosiöstraße beginnen, die ganze Kaiser Franz Josef-Straße, die Knasslgasse, der Alte Markt, die Wolfgasse und ihre Fortsetzung vom Kongregplatz bis zur landschaftlichen Burg. Mit Porphyrwürfeln dagegen wäre wegen der Steigungsverhältnisse das Stück der Miklosiöstraße vom Marienplatz bis zum Hotel „Union“ zu versehen. Die Pflasterung der Bleiweißstraße von der Abzweigung der Wiener Straße bis zur Einmündung in die Römerstraße wurde unlängst im Gemeinderate in Anregung gebracht, was auf das lebhafteste zu begrüßen ist; ebenso nötig ist die Pflasterung der Südbahnstraße.

Trottoirs wären neu (in Asphalt oder in Porphyrt) herzustellen und zu erbreitern: vom Kasino bis zur Einmündung des Kongregplatzes in die Wolfgasse, vor dem Gebäude der Krainischen Sparkasse, das ganze Stück der Maria Theresien-Straße von der Rudolfsbahnstraße bis zur Einmündung in die Neugasse; das Trottoir vor dem Gebäude der Grazer wechselseitigen Brandschadenversicherungsanstalt (Café Europa), ferner vor dem Mediatischen Hause auf der Wiener Straße; hier wäre das neue Trottoir bis zur Straßensfahrbahn zu erbreitern. Am dringendsten ist die Erneuerung, bezw. die Herstellung eines guten Trottoirs auf dem Marienplatz, auf dem Rathaus- und auf dem Domplatz. Hier sollten die vorsintflutlichen Kagenköpfe verschwinden, die Trottoirs auf dem Domplatz, die ohnehin sehr schadhast sind, bis zur Straßensfahrbahn erbreitert werden; ebenso sollte die ganze Umgebung unserer herrlichen Domkirche, also auch die Gassen zwischen dem Seminar und der Domkirche, der Domkirche und dem Pogačarplatz asphaltiert werden.

Das sind nur die wichtigsten und dringendsten Arbeiten; schon diese werden den Aufwand großer Geldmittel verursachen; man bedenke jedoch, daß das hier aufgestellte Programm ja auf mehrere Jahre verteilt werden kann; jedenfalls aber muß jedes Jahr etwas getan werden.

lich beurteilen. Wenn ich von hier weg bin, will ich die nötige Aufklärung geben, um Sie von dem Verdachte zu reinigen, der mehrmals durch meine Schuld auf Sie fiel. Ich könnte Sie nicht verlassen, ohne Ihnen diese Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“

„Ihre Worte schmerzen mich tief,“ versetzte Julie; „denn ich weiß, daß Sie selbst mehr gelitten haben als ich. Sie sahen, daß mich jener ungerechte Verdacht allzusehr bedrückte. Doch Sie sind viel zu jung, um die Welt und alle Hoffnungen für die Zukunft aufzugeben. Sie werden gewiß noch zu einem anderen Entschluß kommen, schon um Ihres Onkels willen.“

„Sie urteilen blindlings,“ jagte Fräulein Butler mit Bitterkeit; und doch nicht ganz so — denn Sie sahen, daß mir kein herzlicher Willkomm auf dem Lindenhof zuteil wurde. Mein Onkel duldet meine Anwesenheit, aber die alte Hanna geht mir heute noch aus dem Wege, als ob ich das verkörperte Unglück wäre. Dieses Geschick ruhte schon bei meiner Geburt auf mir; aber das ist nicht das Schlimmste. O hätte man mich doch in jenen Abgrund geschleudert, als ich, ein bildhübsches Kind, zum erstenmal meine Augen dem Licht öffnete, das für mich stets verdüstert sein sollte, und mir so wenigstens ein Leben voll Kummer und Elend erspart! Aber Menschen, welche vor einem Morde zurückschrecken, wagen es, den Geist durch ein langsames, martervolles Verfahren zu ertöten. Dies ist die schlimmste Art von Mordern, und ich befand mich die ganze Zeit in ihren Händen. Jetzt endlich will ich mich daraus befreien. Morgen werde ich meinen Onkel von meinem Beschlusse in Kenntnis setzen.“

Julie war tief betrübt; sie wußte nicht, in welcher Weise sie zu dem unglücklichen Mädchen sprechen sollte. Es war unmöglich, ihr Trost oder guten Rat zu bieten — schwierig, mit ihr zu sympathisieren.

(Fortsetzung folgt.)

### Laibacher Gemeinderat.

— Im weiteren Verlaufe der vorgestrigen Plenar-sitzung des Laibacher Gemeinderates referierte Gemeinderat Dr. Pipenbacher über die Zuschrift des krainischen Landesauschusses betreffs Beitragsleistung der Stadtgemeinde zu den Erhaltungskosten der landwirtschaftlich-chemischen Versuchstation in Laibach. Den Intentionen des Landesauschusses gemäß soll die Station zu einer autorisierten Lebensmitteluntersuchungsanstalt ausgestaltet werden, weshalb der Landesauschuss um eine entsprechende Erhöhung der bisherigen Jahres-subvention von 500 K ersucht. Der Referent bemerkte, daß die staatliche Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Graz die nötigen Untersuchungen für das städtische Marktinspektorat unentgeltlich vornehme, während bei der autorisierten landschaftlichen Untersuchungsanstalt in Laibach für Lebensmitteluntersuchungen beträchtliche Gebühren in Aussicht genommen seien. Der Referent beantragte schließlich namens der Polizeisektion die Abweisung der angeforderten Subventionserhöhung.

Gemeinderat Dr. Zajec verwies auf die Bedeutung einer autorisierten Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Laibach, deren Gutachten auch bei Gericht berücksichtigt werden und daher insbesondere auch für die Stadtgemeinde Laibach, welche die Lebensmittelkontrolle auszuüben berufen ist, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein würden. Untersuchungen, die im allgemeinen Interesse erforderlich sind, werden sicherlich auch in Laibach unentgeltlich vorgenommen werden. Über Ermächtigung des Stadtmagistrates könnte die Anstalt die Lebensmittelkontrolle in Auskochen, Verkaufsläden und Gastwirtschaften ausüben. Gemeinderat Dr. Zajec wies auf die bedeutenden Erhaltungskosten einer solchen Anstalt hin, die sich auf etwa 20.000 K jährlich belaufen würden, und stellte schließlich den Antrag, daß die Subvention der Gemeinde im Falle der Autorisierung der Anstalt von 500 auf 800 K jährlich erhöht werde. Gemeinderat Pammers sprach sich gleichfalls gegen den Antrag des Referenten auf Abweisung der Subventionserhöhung aus und beantragte mindestens eine Erhöhung von 500 K auf 600 K jährlich. Auch die Handels- und Gewerbekammer für Krain hat sich bereits prinzipiell für eine Erhöhung der Subvention für die in Aussicht genommene autorisierte Lebensmitteluntersuchungsanstalt entschlossen. Nachdem der Referent sich dem Antrage des Gemeinderates Dr. Zajec akkommodiert hatte, wurde eine Erhöhung der angeforderten Subvention von 500 K auf 800 K jährlich mit großer Majorität genehmigt.

(Der Schluß des Berichtes kann infolge eines Verfehlers erst morgen gebracht werden. Anm. d. Red.)

— (Vom Staatsbahndienste.) Versetzt wurden: Bauadjunkt Franz Vojecsky von der Bahnerhaltungssektion Laibach 2 zur Betriebsleitung Spalato; Bauassistent Ernst Schönhofer von der Bahnerhaltungssektion Ajling zur Bahnerhaltungssektion Laibach 2; Assistent in der Direktionsabteilung 7 Leo Breymann zum Bahnbetriebsamte Laibach (Staatsbahn); Beamtenaspirant Emil Drinovc vom Bahnstationsamte Fejtrich-Wecheiner See zum Bahnbetriebsamte Görz (Staatsbahn).

— (Überfiedlungen in Laibach.) Im Novemberumziehermin sind in Laibach 426 Parteien, bezw. Familien, mit nahezu 1700 Personen umgezogen. Neuan-gelkommen sind 47 Parteien, während 34 Familien, zu-meist den Offiziers- und Beamtenkreisen angehörig, unsere Stadt verlassen haben. — Noch immer herrscht empfindlicher Mangel an sogenannten Klein- und Mittelwohnungen.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) In der am 25. d. M. beginnenden vierten und letzten Schwurgerichtssession gelangen nachstehende Straffälle zur Verhandlung: am 25. November: Jakob Ferlic (Totschlag) und Ignaz Kolar (Diebstahl); am 26. November: Georg Dfredkar (Totschlag) und Johann Strgar (Totschlag); am 27. November: Valentin Golob (Totschlag); am 28. November: Franz Vap und Franz Zabret (Brand-legung); am 29. November: Cyrill Bolte und Franz Trebusak (Sittlichkeitsverbrechen); Bartholomäus Peter-nelj und Valentin Kofalj (Münzverfälschung); am 30sten November: Franz Burgar (Mord).

— (Todesfall.) In St. Michael bei Rudolfswert ist gestern der dortige Pfarrer, Monsignore Anton Peterlin, päpstlicher Ehrenkammerer, Besitzer des Goldenen Verdienstkreuzes, im 79. Lebensjahre gestorben. Der nunmehr Verbliebene hatte als Kaplan in Altenmarkt bei Laas, in Gerent, Brundorf und in Zelimlje, dann seit dem Jahre 1871 als Pfarrer in St. Michael gewirkt. Das Leichenbegängnis wird morgen vormittags um 9 Uhr stattfinden.

\* (Zum Einbruche bei Bonač und Cvančara.) Bekanntlich verhaftete vor einiger Zeit die hiesige Polizei den Reisenden Alois Gyner, der sich als Ingenieur aus-gegeben hatte. Gyner wurde wegen der bei den Firmen Bonač und Cvančara verübten Einbrüche dem Landes-gerichte eingeliefert. Gestern wurde nun der Einbrecher, der auch den Diebstahl in der Wohnung des Landes-regierungsrates Edlen von Detela eingestanden hatte, unter Anwendung von besonderen Milderungsgründen und Anrechnung der Untersuchungsfrist von 48 Tagen zu sieben Monaten schweren Kerkers verurteilt.

— (Preisverhältnisse auf den größeren Rindermärkten im Oktober in Krain.) Nach den amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Rindermärkten in den nachstehenden politischen Bezirken: Adelsberg: für halbfette Ochsen 95 K, für magere Ochsen 85 K; Gurtsfeld: für halbfette Ochsen 82 K, für magere Ochsen 80 K; Krainburg: für Mastochsen 91 K, für halbfette Ochsen 79 K, für magere Ochsen 77 K; Littai: für Mastochsen 98 K, für halbfette Ochsen 89 K, für magere Ochsen 81 K, für Einstellochsen 81 K; Voitsch: für Mastochsen 92 K, für halbfette Ochsen 90 K, für magere Ochsen 82 K, für Einstellochsen 82 K; Radmannsdorf: für halbfette Ochsen 83 K, für magere Ochsen 78 K, für Einstellochsen 78 K; Rudolfswert: für Mastochsen 97 K, für halbfette Ochsen 86 K, für magere Ochsen 74 K, für Einstellochsen 71 K; Stein: für halbfette Ochsen 88 K, für magere Ochsen 86 K, für Einstellochsen 86 K; Tschernembl: für halbfette Ochsen 88 K, für magere Ochsen 78 K.

— (Auf dem Häute- und Fellmarkte,) der, wie üblich am 18. d. M. in den Lagerräumen der „Balkan“-Expeditions- und Kommissions-Aktiengesellschaft in Laibach, Wiener Straße 33, abgehalten wurde, gelangten folgenden Quantitäten zur Veräußerung: zirka 3400 Stück Schaffelle zum Preise von 2 K bis 2,05 K per % Kilogramm; zirka 350 Stück Rindhäute, trockene, à 3,20 K bis 3,25 K per % Kilogramm; zirka 650 Stück Kalbfelle, trockene, à 4 K pro % Kilogramm; zirka 300 Stück Geißfelle, trockene, à 3,50 K pro Stück; zirka 400 Stück Weißböde, trockene, à 2,40 K pro % Kilogramm; zirka 400 Stück Rehelle, trockene, à 2 K pro Stück; einige Partien Rindhäute, gefalzen, à 1,40 K pro % Kilogramm; eine Anzahl Kalbfelle, gefalzen, 2,10 K bis 2,15 K pro % Kilogramm. Außerdem gelangten Hasen-, Dach- und Fuchsfelle zum Verkaufe. Der Geldumsatz betrug gegen 30.000 K. — Der nächste Hauptmarkt, bei welchem hauptsächlich Rohwaren in Betracht kommen werden, wird am 27. Jänner 1913 abgehalten werden. — Anmeldungen oder Anfragen sind an die Firma „Balkan“ zu richten.

— (Nachrichten aus Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Auf Ersuchen der landwirtschaftlichen Filiale hielt vor kurzem Fräulein Elisabeth Jäger aus Wien einen Vortrag über Haltbarmachung und Aufbewahren von Genussmitteln, als Fleisch, Gemüse und Obst. Zuerst wurden die Ursachen angegeben, die das Verderben der Nahrungsmittel begünstigen, dann die Verfahrungsweisen, die ihnen entgegenwirken. Die zerfallen a) in solche, die den Sauerstoff der Luft von den Nahrungsmitteln abschließen (durch Einkochen in Büchsen, Abperren mittelst Fettes und Oles usw.); b) in solche, die eine bestimmte Menge Wasser aus den Nahrungsmitteln ziehen (Eintrocknen, Auspressen, Luft- und Dampferre, Eindicken durch Abdampfen, ferner Einsalzen, Einzuckern, Räuchern usw.); c) in solche, die durch die Wärme abgehalten und die Temperatur auf einen sehr niedrigen Grad, möglichst bis zur Eiskälte, herabgestimmt wird (Winterfäße, Kellerröhre, Frostmischungen, Eiszehranf, Eis- und Kalkluftmaschinen); d) in solche, die in der zu konservierenden Masse die Reizung abschwächen, sich mit Sauerstoff zu verbinden (Siedehitze, Aufkochen); e) in solche, die chemisch der Zersetzung organischer Stoffe entgegenwirken (Weingeist, Kreosot, Holzessig, Bor säure, Salicylsäure sowie auch Zucker und Salz). Für unsere Hausfrauen gewiß ein dankbarer Gegenstand, den Fräulein Jäger durch Vorzeigen von Apparaten und Gefäßen, durch viele praktische Winke und durch Verabreichen von Kostproben angenehm zu würzen verstand. Ihre Ausführungen begegneten aufmerkamer Teilnahme und dürften nicht verfehlen, zu fleißigen Versuchen anzuregen. — Bald darauf, am 17. November, fand im Gasthause des Herrn Kraus eine vom Vereine „Deutsche Heimat“ veranstaltete Wanderversammlung statt, in welcher Herr Wanderlehrer K. W. Fink aus Wien einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Ziele und Bestrebungen des genannten Vereines hielt. Da mehr als zwanzig von den anwesenden Gästen ihren Beitritt zum Zentralverbande erklärten, wurde die Gründung einer Ortsgruppe in Gottschee beschlossen. Die Versammlung wurde von Herrn Oberlehrer Wilhelm Tschinkel geleitet, der sich für deren Zustandekommen mit vielem Erfolge eingesetzt hatte. Herr Tschinkel hat sich auch durch Sammeln von Gottscheer Volksliedern und Sagen verdient gemacht und sieht sich nun vor ein neues Feld seiner Tätigkeit für Heimatkunde und Heimatschutz gestellt. Mehr Heimatliebe wäre den Gottscheern dringend anzuschreiben, denn eben jetzt wandern allwöchentlich truppweise junge Leute nach Amerika.

— (Schadenfeuer.) Am 16. d. M. abends kam auf der Dreschlenne des Reuschlers Johann Klevisar in Sela bei Katez, Gemeinde St. Michael-Stopiše, ein Feuer zum Ausbruche, das in der kürzesten Zeit dieses Objekt und noch zwei andere Wirtschaftsgebäude einäscherte. Der Schaden beträgt 1200 K, die Versicherungssumme nur 400 K. Das Feuer dürfte durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht entstanden sein. Nur dem energischen Eingreifen der Ortsbewohner ist es zu verdanken, daß eine Brandkatastrophe verhütet wurde.

— (Ein Rosendieb.) Diesertage vormittags schlich sich der 56 Jahre alte Tagelöhner Andreas Dredkar aus Billiggraz in einen Garten an der Emonastraße und stahl Rosen im Werte von 60 K, die er dann in Gleinig verkaufte. Ein Sicherheitswachmann forschte den Dieb aus und verhaftete ihn, worauf er dem Bezirksgerichte eingeliefert wurde.

— (Eine unsinnige Bette) ging am 18. d. M. der 18jährige Anton Mandeljc in einem Gasthause in Belvedes mit einem Dienstmann ein. Er trank um einen Einsatz von 5 K zehn Sechzehntelliter Branntwein aus, wurde aber bald darauf bewusstlos und starb trotz aller ärztlichen Hilfe.

\* (Verhaftung eines Betrügers.) Diesertage verhaftete ein Sicherheitswachmann auf der Wiener Straße den 22jährigen Provisionsreisenden R. S., der vom Bezirksgerichte in Oberburg wegen Betruges stiefbrieslich verfolgt wird.

\* (Verhaftete Landstreicher.) Gestern morgens verhaftete ein Polizeiaгент drei aus Deutschland gekommene Landstreicher, die sich schon einige Tage in der Stadt aufgehalten hatten. Sie wurden in ihre Heimat abgehoben.

— (Verstorbene in Laibach.) Franz Kranjc, Gerichtsdienner, 37 Jahre, Radetzkystraße 11; Johann Rujina, Student, 13 Jahre, Anna Grum, Arbeiterstättin, 75 Jahre, Andreas Zalaznik, Schuhmacher, 22 Jahre — alle drei im Landespitale.

## Theater, Kunst und Literatur.

### „Glasbena Matica“.

Erstes Philharmonisches Konzert. So kann man es füglich nennen und damit mit Genugtuung die Tatsache verzeichnen, daß der Musikverein wieder einen Schritt vorwärts getan hat, indem er nunmehr auch der Instrumentalmusik ein breites Feld in seinen Darbietungen überlassen und damit mit der bisherigen Tradition überwiegender Vokalmusik gebrochen hat. Unter den sieben Nummern des Konzertprogrammes waren nur zwei der Vokalmusik gewidmet, und auch in diesen kam das Orchester mächtig zu Worte.

Vor allem anderen ist die tadellose Wiedergabe von Franz Liszts I. Konzert für Klavier und Orchester durch unseren heimischen Pianisten Herrn Anton Trost im Vereine mit dem Orchester der Slovenischen Philharmonie zu erwähnen. Herr Trost, den wir schon von früher als vielversprechendes Talent kennen lernten, hat in der Zwischenzeit mächtige Fortschritte gemacht. Eine verblüffende Technik, vereint mit einem weichen, tiefen Gefühlston und einem liebevollen Eingehen in den Geist des Tonwerkes, nahm das Publikum von jedem Abzuge mehr für ihn gefangen und brachte ihm am Schlusse ehrlichen, begeisterten Beifall. Desselben Beifalles erfreute sich auch Herr Alfred Holy's wundervolles Harfenkonzert, in dem er Rubinstens „Kamenoj ostrov“ und eine eigene Komposition „Frühlingslust“ zur Vorführung brachte; insbesondere letztere begeisterte das Publikum zu Beifallstürmen, die eine teilweise Wiederholung erzwangen. Stanfko Premrl's „Scherzo“ ist ein reinliches und mit einem gewissen kapriziösen Humor geschriebenes Tonstück, das in dieser Beziehung in der slovenischen musikalischen Literatur wohl noch allein dastehen dürfte.

Mit Karl Jeraj's Melodram „Bepa Vida“, das vom Rezitator, Herrn Prof. Dr. Paul Groselj, und dem Orchester mit anerkennenswerter Sorgfalt und Bravour wiedergegeben wurde, hat die „Glasbena Matica“ ein Experiment gemacht, das jedoch nach unserer Ansicht nicht als gelungen bezeichnet werden muß und auch im Publikum nur einen Achtungserfolg erzielte. Das gesprochene Wort und die Instrumentalmusik vertragen sich einmal nicht, horcht man auf die Musik, so hört man nichts von ersterem, und ebenso sinkt die Musik zu störendem Lärm herab, wenn man vor allem dem Worte lauschen will. Wie ganz anders hätte sich hier ein erzählendes Tenorsolo gemacht! Die Komposition Jeraj's ist, so viel wir von ihr bei unserer zwischen Rezitativ und Orchester hin und her gezerrten Aufmerksamkeit entnehmen konnten, ein gefälliges Werk, das besonders im Anfange die melancholische Weise des Volksliedes: „Barčica po morju plava“ recht gut zur Ausmalung der Grundstimmung der „Bepa Vida“ verwendet hat.

Eines schönen Erfolges dagegen erfreute sich Anton Lajovic' dreistimmiger Frauenchor mit Orchesterbegleitung „Gozdna samota“ in der sinnigen Übertragung Jizgars, ein feingemeißeltes musikalisches Kunstwerk voll moderner Stimmungsmalerei, die insbesondere in der Stelle „Daljni odmevi v mraku done“ vom tiefsten Erfassen musikalischer Naturstimmungen zeugt. Die taufriichen Stimmen des Damenchores gaben unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Hubad dem ganzen Tonwerke jenen Schwung und natürliche Frische, den wir bei unserem Damenchoire zu hören gewohnt sind.

Ein ganz eigen naives, Volkstone und Kinderstimmung in gefälliger Weise verbindendes Werk ist Dr. Anton Schwab's gemischter Chor „Zlata kangljica“ nach dem gleichnamigen Liede von Otto Zupančič. Der Gedankengang des braven Schwesterleins, das die lachende Erdbeere ausschlägt, um ihrem kranken Bräutlein vom Heilquell Genesung zu bringen, wird abwechselnd von Chor und Orchester in seiner Weise geschildert, als dann das Wunder geschieht und der silberne Krug plötzlich zu Gelde wird als Lohn für die schwesterliche Liebe, erhebt sich die Komposition zur höchsten Stufe, um mit einem breiten erzählenden Schlusse zu enden. Vom Chor und Orchester in vollendeteter Weise vorgetragen, errang dieses Werk nicht endenwollenden Beifall, doch unterblieb eine Wiederholung, die stürmisch begehrt wurde, infolge der knapp bemessenen Konzertdauer.

Mit Dvorák's sinfonischer Dichtung „Pésen bohatsrska“ („Heldenlied“), die vom Orchester der Slovenischen Philharmonie unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Leply in der besten Weise zur Ausführung gebracht wurde, schloß das Konzert, das sich eines überaus freundlichen Besuches zu erfreuen hatte.

Wir können jedoch nicht umhin, die Mißstände in den Garderoben und in der Saalbeleuchtung zu rügen, da sie die Aufmerksamkeit des Publikums erheblich störten und den Genuß an den musikalischen Darbietungen verkürzten. Auch wäre gegen das schon traditionell gewordene Zuspätkommen der Konzertbesucher endlich einmal energisch vorzugehen.

— (Kirchenkonzert.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet am 27. d. M. um halb 8 Uhr abends der Dompfarrcäcilienverein in Laibach zu Ehren der hl. Cäcilie, Patronin der Kirchenmusik, in der Domkirche ein Konzert. Hieran wirken mit: Professor Franz Dugan, Domorganist in Agram (Orgel), Ignaz Gladnik, Kapitelorganist in Rudolfswert (Orgel), Stanislaus Premrl, Domchordirector in Laibach (Orgel und als Leiter des Konzertes), der Gesangschor der Domkirche in Laibach, verstärkt durch einige andere Laibacher Kirchenchorfänger und Kirchenchorfängerinnen, und eine Abtheilung des Orchesters der Slovenischen Philharmonie. Programm: 1.) Canestrari: Allegretto festoso di concerto, für die Orgel (Herr Stan. Premrl). 2.) Premrl: Lied zu Ehren der hl. Cäcilie, für gemischten Chor mit Orgelbegleitung. 3.) Callaerts: a) „Invocation“, b) „Marche de Fete“, für die Orgel (Herr Ign. Gladnik). 4.) Mitterer: Jesu, rex admirabilis, für gemischten Chor mit Streichorchesterbegleitung; b) Greith: „Maria Victoria“, für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung. 5.) Bach: a) Loccata in D-moll, für die Orgel (Herr Prof. Fr. Dugan); b) Präludium in G-dur, für die Orgel (Herr Ign. Gladnik). 6.) a) Serbic: Marienlied Ti, o Marija, b) Griesbacher: „Mutter der göttlichen Gnade“, gemischte Chöre a cappella. 7.) Rheinberger: Orgelkonzert in G-moll, mit Orchesterbegleitung (Herr Prof. Fr. Dugan). 8.) Rud. Wagner: Jubilate Deo, für gemischten Chor, Orgel und Orchester. — Preise der Plätze: Sitze zu 2 K und 1 K 50 h, Stehplätze zu 50 h. Der Reinertrag des Konzertes wird zur Begleichung der Kosten der neuen Orgel in der Laibacher Orgelschule benützt werden. Kartenverkauf in der katholischen Buchhandlung in Laibach.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die Johann Strauß'sche Operette „1001 Nacht“ zur Aufführung. Das melodiose Werk mit der glänzenden kostümlichen und dekorativen Ausstattung erzielte bei der ersten Aufführung einen durchschlagenden Erfolg und die Hauptdarsteller, die Damen Kramer, Lambauer und Falkenstein sowie die Herren Hilde, Berko und Felix, wurden mit schmeichelhaftem Beifall ausgezeichnet. — Samstag geht das reizende Baubeville „Manzelle Ritouche“ in Szene. — Sonntag stehen zwei Vorstellungen auf dem Spielplan, und zwar zum erstenmale als Nachmittagsvorstellung die erfolgreiche Operettenneuheit „Alt-Wien“ bei ermäßigten Preisen, abends die Schwankneuheit „Meyers“ von Fritz Friedmann-Frederich.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute (sonntags) wird nach fünfjähriger Pause zum erstenmale wieder Verdis melodienreiche große Oper „La Traviata“ in völlig neuer Besetzung gesungen werden. — Samstag (gerader Tag) erste Reprise von „La Traviata“. — Sonntag nachmittags Fremdenvorstellung (Oper oder Operette), abends als Sonntag-Vorstellung zum erstenmale auf der slovenischen Bühne die spannende, hochunterhaltende Detektivkomödie „Baskovilski pes“ („Der Hund von Baskerville“) nach Conan Doyle's gleichnamiger Erzählung.

— (Künstlerjubiläum.) Unser Landsmann Ignaz Borstnik wird am Agramer Nationaltheater am 10. Dezember sein 30jähriges Künstlerjubiläum in Hebbels „Maria Magdalena“ feiern.

— (Für junge Pianisten.) Die renommierte Verlagsfirma C. F. Kahnt Nachfolger in Leipzig hat eine Serie von gediegenen, leichten und anmutigen Klavierstücken herausgegeben, unter anderen C. F. Döring: „Der Lenz ist da“, vier melodische und instruktive Vortragsstücke; Edmund Parlow eine Reihe Kompositionen verschiedenen Genres; Kurt Weill'schmidt: Fünf instruktive Stücke für Klavier. Alle sind mit Fingersatz versehen und meist um 80 Pfennig per Stück erhältlich. Desgleichen seien noch Walter Niemanns „Zehn Schwarzwaldidyllen“ anempfohlen. Bestellungen übernimmt die Firma Jg. v. Kleinmayr u. Seb. Bamberg.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Niederkunft der Erzherzogin Zita.

Wien, 20. November. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Eine frohe Kunde durchteilt die Monarchie: Ein frisches, junges Reiz prangt am ehrwürdigen Stamme des Hauses Habsburg. Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Zita hat ihrem durchlauchtigsten Gemahl, Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Karl Franz Josef, in den Morgenstunden des heutigen Tages einen Sohn geschenkt. An aller Herzen rühren das Glück und die Freude, die der jungen Ehe des dem Throne so nahe stehenden erlauch-

ten Prinzen beschieden sind. Unzerstörbare Bande der treuesten Liebe vereinen die angestammte Dynastie und die Völker des Reiches, welche den innigsten Anteil nehmen an allen freudigen und ernstesten Schicksalen, die das erhabene Herrscherhaus erfährt. Und so wird die Glückseligkeit aus Schloß Wartholz allüberall im weiten Reiche dem freudigsten Widerhall begegnen, und aus dem reinen Empfinden patriotischer Herzen wird der Glück- und Segenswunsch zum Himmel dringen, daß die Gnade der Vorsehung auch fürderhin über dem erlauchtem Elternpaar und dem neugeborenen Prinzen walten möge.

**Neuorganisation der Staatsschuldenkassse.**

Wien, 20. November. Mit 25. November tritt eine Neuorganisation der Staatsschuldenkasse in Wirksamkeit. Hienach wird nur die eigentliche Geld- und Effektenbearbeitung bei der Staatsschuldenkasse belassen, die Liquidierung hingegen einer besonderen Abteilung des Rechnungswesen-Departements I des Finanzministeriums übertragen. Gleichzeitig wird der bisher von den einzelnen Abteilungen der Staatsschuldenkasse besorgte Einreichungs- und Kassendienst, und zwar der erste bei der Liquidatur, der letztere bei der Staatsschuldenkasse zentralisiert.

**Der Krieg auf dem Balkan.**

Belgrad, 19. November. Drei österreichisch-ungarische Gesandte v. Ugron machte gestern beim Ministerpräsidenten Pašić in sehr ernstem Tone die nachdrücklichsten Vorstellungen wegen des seitens der serbischen Militärbehörden gegenüber den in den besetzten Gebieten befindlichen österreichisch-ungarischen Konsuln beobachteten Vorgehens. Pašić hat auf die energische Intervention Ugrons gestern demselben mitgeteilt, daß die serbischen Militärbehörden der Entscheidung eines Abgeordneten des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äußern nach Pritzren zur Aufklärung der Affäre des österreichisch-ungarischen Konsuls Prochaska keine Hindernisse mehr in den Weg legen.

Budapest, 20. November. In der Plenarsitzung der österreichischen Delegation teilte Sektionschef Freiherr v. Marchio im Auftrage des Ministers des Äußern in Angelegenheit des österreichischen Konsuls Prochaska mit, daß gestern abends laut eines Telegrammes unserer Gesandtschaft in Belgrad seitens der serbischen Regierung der von uns projektierten Entsendung eines Funktionärs des Ministeriums des Äußern zur Untersuchung des ganzen Vorfalles nach Pritzren zugestimmt wurde. Dadurch ist die Möglichkeit, die Verbindung mit dem Konsul herzustellen, gegeben und voraussichtlich für eine objektive Behandlung der ganzen Sache eine Grundlage geboten.

Petersburg, 20. November. Die „Rovojje Brestja“ bemerkt zur Rede des Ministers des Äußern Grafen Berchtold in den Delegationen: Serbien den Ausgang zum Adriatischen Meer zu versagen, müsse zur Folge haben, daß Serbien nach nicht langer Zeit einen neuen Versuch zur Erwerbung eines Hafens machen werde. Wie auch die albanische Frage entschieden wird, liege es im Interesse der europäischen Völker, daß Serbien jetzt einen von seinem Nachbar unabhängigen Ausgang zum Adriatischen Meer erhalte. „Nječ“ bezeichnet die Idee einer Teilung Albaniens dem Wesen nach als ungeeignet, einer Unterstützung und Sympathie zu begegnen. Es sei daher wünschenswert, daß Serbien Nachgiebigkeit an den Tag lege.

Belgrad, 20. November. Heute wurde folgendes offizielles Kommuniqué veröffentlicht: Auf das Mediationsanbieten der Großmächte für den Abschluß des Friedens zwischen Serbien und der Türkei erwiderte die serbische Regierung, daß keine Notwendigkeit für eine Mediation besteht, da sich die Türkei selbst an die verbündeten Balkanstaaten mit der Absicht wandle, mit ihnen über den Frieden direkt zu verhandeln. Die serbische Regierung sprach gleichzeitig die Hoffnung aus, daß sie in Zukunft, wenn nötig, auf die Unterstützung der Großmächte rechnen können.

London, 20. November. Die „Times“ schreiben: Serbien löst seine glänzenden Erfolge durch seine törichte und provozierende Haltung gegen Österreich-Ungarn aus. Ganz Europa war bereit, die beginnende Renaissance des alten Königreiches Serbien beifällig zu begrüßen. Aber die Serben selbst zerstören anscheinend die gute Meinung, die sie soeben erst für sich wieder gewonnen haben. Auch nicht etwaige Indiskretionen des Konsuls in Pritzren können die Weigerung der serbischen Regierung rechtfertigen, Österreich-Ungarn einen Verlehr mit seinem Konsul zu verwehren. Es kann nicht überraschen, wenn eine solche Verletzung völkerrechtlichen Verkommens Österreich-Ungarn veranlaßt hätte, Serbien eine Art Ultimatum zu senden. Sollte Serbien in seiner Haltung verharren, so wird es den Vorwurf zu tragen haben, Europa leichtfertig in Verwirrung zu setzen; die serbische Regierung kann versichert sein, daß Europa entschlossen ist, eine solche Verwirrung zu vermeiden.

Belgrad, 21. November. (Amtlich.) Die Nachrichten über die Kapitulation von Monastir sind verfrüht. Der Bojvode Putnik meldet, daß die Kämpfe vier Tage gedauert hätten. Gestern wurde der Feind nach heftigem Kampfe geschlagen und flüchtete in vollständiger Reoute unter Zurücklassung des gesamten Trains. Die Beute ist beträchtlich. Einzelheiten fehlen.

Belgrad, 21. November. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Die Regierung hat entschieden, dem österrei-

chisch-ungarischen Kurier für Pritzren unbehinderten Durchlaß sowie Freiheit für die Konsularkorrespondenz zu gewähren. Die Regierung hat die volle Respektierung der Konsuln nach internationalem Brauche zukommenden Gerechtigkeiten für das gesamte von der serbischen Armee neu okkupierte Gebiet beschlossen.

Rijeka, 20. November. Das Schwerkriegsgewicht der militärischen Operationen wurde auf Skutari verlegt, das von den montenegrinischen Truppen vollständig zerniert ist. Die in den letzten Tagen niedergegangenen Regengüsse sowie das Austreten der Flüsse hatten zur Folge, daß die Vorbereitungen für die Kämpfe sehr erschwert wurden. Im letzten Kampfe bei San Giovanni di Medua hatten die Montenegriner 96 Tote und Verwundete.

Konstantinopel, 20. November. Ein am 20. d. M. nach 8 Uhr abends im Großwesirats eingetroffenes amtliches Telegramm des Generalissimus meldet, daß der Kampf den ganzen Tag über mit Erfolg andauerte. Nach Sonnenuntergang machten die Truppen einer türkischen Redoute einen Ausfall und trieben den Feind, der große Verluste hatte, zurück. 200 Gewehre und Munition wurden erbeutet.

Konstantinopel, 20. November. Nach Bericht einer vom Schlachtfelde hier eingetroffenen Person gestaltete sich der Kampf am Sonntag äußerst heftig. Die bulgarische Infanterie rückte bis auf eine kleine Entfernung an die Befestigungen von Cataldza heran, wurde aber durch türkische Artilleriefeuer dezimiert. Wiewohl die Verluste in den Kämpfen von Cataldza nicht offiziell mitgeteilt worden sind, glaubt man, daß sie eine beträchtliche Höhe erreichen.

Konstantinopel, 20. November. (Amtlich.) Ein gestern nach 12 Uhr nachts auf dem Großwesirats eingetroffenes Telegramm des Generalissimus meldet: Die feindlichen Truppen, die sich gegenüber unserem linken Flügel befinden, haben sich von den Höhen bei Papas-Burgas vollständig zurückgezogen. Unsere Refognoszierungsabteilungen haben festgestellt, daß die feindlichen Truppen, die die Höhen in der Umgebung des Bahnhofes von Cataldza besetzt hatten und die an ihren Aufschlägen als dem ersten Regiment der ersten Division von Sofia angehörend erkannt wurden, mehr als 500 Tote hatten. Die türkischen Truppen erbeuteten eine Anzahl von Gewehren, Militärfäpeln und Säbeln. Nach den Aussagen der Gefangenen leiden die feindlichen Truppen seit drei Tagen Hunger. Der Feind hat auf seinem Rückzuge nicht sämtliche Verwundete mit sich nehmen können. Der Geist der türkischen Truppen ist ein vorzüglicher. — Ein um 1 Uhr nachts aufgegebenes Telegramm des Kommandanten des Panzerschiffes „Torghut Reis“ meldet: Die bei Derfos stehende türkische Truppenabteilung hat, dank unserem durch drei Tage fortgesetzten Feuer, den Feind bei Drmanli, zehn Meilen nördlich von Karaburun, zurückgeschlagen.

Konstantinopel, 20. November. In den Kämpfen an der Cataldzalinie legen die Freiwilligen aus Cirtasien große Tapferkeit an den Tag. Im Laufe des vorgestern nachts stattgefundenen Kampfes töteten die Cirtassier 125 Bulgaren und verwundeten eine große Anzahl derselben. Auf ihrer Seite wurde ein Mann getötet und 15 verwundet. Die Verluste der Bulgaren im Kampfe bei Strandza sollen 3000 Mann betragen. Im Kampfe am 18. d. hatten die Türken 600 Tote. In der Umgebung von Cataldza sind vier bulgarische Bauern unter dem Verdachte der Spionage verhaftet worden.

Sofia, 20. November. Die bulgarische Telegraphenagentur bezeichnet alle Meldungen aus türkischer Quelle über angebliche Siege der türkischen Truppen bei Cataldza als tendenziös und falsch.

Sofia, 20. November. Der „Mir“ meldet, daß eine bulgarische Kavallerieabteilung mit drei Bataillonen Fußtruppen die türkischen Truppen, die in der Stärke von etwa zwei Bataillonen die Anhöhen im Norden der Stadt Jere auf der Strecke nach Dedeagatsch besetzt hielten, angegriffen habe. Nach einem Kampfe ergriffen die Türken unter Zurücklassung eines Eisenbahnzuges die Flucht, welcher aus einer Lokomotive und 14 mit Lebensmitteln, Munition und Pferden gefüllten Waggons bestand. Der Eisenbahnzug wurde nach Dimotika dirigiert. Die türkischen Truppen in der Umgebung von Adriano-pol versuchten, die Zernierungslinie um die Stadt zu durchbrechen. Vorgestern jedoch wurden die Türken nach heftigem Kampfe, der den ganzen Tag über andauerte, gezwungen, sich unter empfindlichen Verlusten in die Festung zurückzuziehen. Die Eisenbahnverbindung zwischen Dimotika und Dedeagatsch ist wieder hergestellt.

Sofia, 20. November. Infolge der auf Verlangen der Türkei eingeleiteten Verhandlungen behufs Abschlußes eines Waffenstillstandes erhielten die vor Cataldza operierenden bulgarischen Truppen den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen, die eroberten Positionen jedoch zu halten.

Athen, 20. November. Der Ministerpräsident erhielt folgendes Telegramm des Kronprinzen: Die unter meinem Befehle stehende Armee hat von den Drischäften Bodena, Gramitofa und Kozani gleichzeitig den Vormarsch am 15. November bei Regenwetter angetreten, das bis heute anhält. Wir brachen den Widerstand des Feindes am 16. und 17. bei Rumanovo, Katranica, Ostrovo, bei Sorovic und an den Pässen zwischen Garnicovo und Ostrovo. Ich setze morgen den Marsch auf Florina fort. Der Feind gibt den Widerstand trotz der Kapitulation

der Garnison von Monastir nicht auf. Wahrscheinlich befindet sich die Armee unter dem Kommando Niazı Beis, des von Rezna her bekannten jungtürkischen Führers.

Konstantinopel, 20. November. Über die Verwundung Mahmud Mufhtar Paschas werden folgende Einzelheiten berichtet: Eine Kugel verursachte eine unbedeutende Wunde in der Leistenengegend, eine andere eine ziemlich ernste Verwundung des Schenkels, indem der Schenkelknochen oberhalb des Knies zerschmettert wurde. Man glaubt, daß trotz der gelungenen Extrahierung der Kugel die Genesung Mahmud Mufhtar Paschas mehr als einen Monat auf sich warten lassen wird.

Konstantinopel, 20. November. Die Sophienmoschee ist seit dem 15. d. mit zahlreichen Flüchtlingen und tranken Soldaten, deren Zahl angeblich etwa 3000 beträgt, gefüllt. Infolge des zwischen der Stadtpräfektur und anderen Behörden entstandenen Kompetenzkonfliktes wegen der Verpflegung der Flüchtlinge verließen diese am 16. d. die Moschee und nahmen in zwei nabeliegenden Läden gewaltsam Lebensmittel weg. Die Moschee wurde dann durch einen Militärordon abgesperrt.

Konstantinopel, 20. November. Eine offizielle Liste von gestern verzeichnet 45 Cholerafälle, darunter sieben mit tödlichem Ausgange. Bisher sind 268 Erkrankungen und 99 Todesfälle vorgekommen.

Konstantinopel, 20. November. Infolge der Cholera sind sämtliche Schulen geschlossen.

**Ein Orkan auf Jamaika.**

Kingston (Jamaika), 19. November. Ein Orkan hat 60 Prozent der Bananenernte vernichtet; der Materialschaden ist bedeutend. Der Dampfer der Hamburg-Amerikalinie „Sigismund“ meldet einen Orkan von 100 Meilen Stärke, durch den seine Rettungsboote weggerissen wurden.

**Erdbeben.**

Mexiko, 19. November. Hier wurde ein heftiger, drei Minuten währendender Erdstoß weithin verspürt. Bei einem Mauereinsturz kamen 15 Personen ums Leben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

**SALVATOR**

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisensfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.



Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges.

Soeben erschienen und überall zu haben

Illustrierter Wörishofener Original-Kneipp-Kalender



1913 50 Pf. Segr. von Msgr. Seb. Kneipp u. Fortgef. von Prior Bon. Rella In elegantem Farbendruck-Umschlag geheftet u. Mit zahlreichen Text-Illustrationen u. Reichhaltiger, interessanter Inhalt über Wasserkur und naturgemäße Lebensweise u. Nos. Kösel'sche Buchhdlg., Kempten a. München

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 9. bis zum 16. November 1912.

Es herrscht: der Rotz im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Rieg (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Trata (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hönigstein (2 Geh.), Brezna (2 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Stein in der Gemeinde Kratina (1 Geh.); die Tuberkulose der Kinder im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.).

Erlöschen ist: der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Planina (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Jezica (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Konj (1 Geh.); die Tuberkulose im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Töplitz (1 Geh.).

A. K. Landesregierung für Krain Laibach, am 16. November 1912.

Die Alten haben ihn Windmond genannt,

den November, und sie haben gewußt, warum. Ist doch kein Monat so sehr durch Wind und Nebel ausgezeichnet, als der vorletzte Monat des Jahres — feiner aber natürlich auch gefährlicher für empfindliche Menschen, als wieder dieser Monat. Um diese Zeit dürfen Feys achte Sodener Mineral-Pastillen in keinem Haushalt fehlen, damit sie bei plötzlich auftretenden Erkältungen, Natarthen etc. sofort zur Hand sind und ersteren Erkrankungen vorbeugen. Die Schachtel kostet nur K 1.25 und ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben. (5207) 2-2 Man hüte sich aber vor Nachahmungen.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 20. November. Grm. Gutsbesitzersgatt. s. Tochter, Schloß Weinhof. — von Huber-Ofrog, Forstmeister, Vinödt. — Burgholzer, Oberpostmeister, Rann. — Wiltchnigg, Gutsverwalter, Kreuz b. Stein. — Lipowsky, Obering, Leobersdorf. — Dr. Savnit, Advokaturkandidat; Maas, Privat; Perfo, Jngen.; Hibel, Rfd., Trieste. — Klement, Subat, Schuh, Kotraschek, Baar, Grauer, Gallner, Dörner, Schotter, Rde.; Holz, Rfm., Wien. — Holzer, Rfm.; Jornig, Schneidermeister; Gröger, Rfd., Graz. — Koch, Rfm., Mänschen. — Baran, Rfd., Kaloča. — Springl, Rfd., Brunn. — Walter, Rfd., Bludenz. — Urban, Rfd., Remscheid. — Wotschab, Rfd., Dresden. — Konjetic, Rfd., Trebitsch. — Siger, Rfd., Agram. — Maroder, Rfd., St. Ulrich (Tirol). — Pelnik, Stationsmeister, Woch. Feitrich. — Socek, Rfm., Lofe b. Sagor. — Steiner, Beamter; Medved, Private, Sagor.

Grand Hotel Union.

Am 20. November. Bonavia, Oberbaurat; Rings, Ingenieur; Dr. Savnit, Advokaturkandidat; Rohnmann, Rfd., Trieste. — Ritter von Mes, Oberst, Canale. — Schenk, Oberstleutnant; von Soborniczky, Holm, von Kratochwil, Hauptleute, Gdrz. — Goriany, Herrschaftsbesitzer, Kupertschhof. — Doktor Vesnik, Advokat, St. Leonhard. — Dr. Uzman, Professor, Rudolfswert. — Treven, Rfm., Idria. — Sparovec, Pfarrer, Krašnja. — Natlacen, Pfarrer, Mötting. — Majdic, Priv., Drosalje. — Juschinac, Oberleutnant, Gdrz. — Abeles, Rfd., Hamburg. — Meißner, Rfd., Brunn. — Wolf, Rfd., Frankfurt. — Herrmann, Rfd., Tepitz. — Knapp, Rfd., Prag. — Vinsty, Rfd., Berlin. — Schwarz, Rfd., Graz. — Kiersberg, Hofrat; Saginger, Expediteur; Breuer, Jtis, Jezlovicz, Tagl, Gärtner, Körner, Fischbach, Leberhard, Tandler, Medisch, Fischer, Schmitz, Schnaderbert, Blaschka, Gänzl, Freund, Rud., Luniatzschek, Bad, Kirchner, Rde., Wien.

Zahn-Grème KALODONT Mundwasser

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: November, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Zustand des Himmels, Niederschlag in Millimetern in 24 Stunden in 24 Stunden. Data for Nov 20 and 21.

Wien, 20. November. Wettervorhersage für den 21. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trübe, teilweise Niederschläge, etwas wärmer, westlich mäßige Winde. — Für Ungarn: Vorwiegend milderes Wetter voraussichtlich, stellenweise, besonders im Norden und Westen Niederschläge.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparta 1897.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bodennunruhe: Starf. Antennenstörungen: Am 20. November um 19 Uhr III 3\*\*\*. Am 21. November um 8 Uhr II 2. Funkenstärke: Am 20. November um 19 Uhr ff.

\*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. \*\*\* Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15 bis 30. Minute, II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen IV «sehr häufig» jede 6. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortwährend» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Entladen im Hörtelephon. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als «Woll's Franzbranntwein und Salz», der ebensowohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreizen, als feiner Mustel- und nervenstärkender Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 2.—. Täglicher Versand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Woll, k. u. k. Hoflieferant, Wien L., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Woll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (4626) 6

Bei dem zu Ehren der Delegation in der königl. Hofburg in Budapest stattgefundenen Hofdiner lautete das Menu wie folgt: Potage Beaufort. Timbales Talleyrand. Dick à l'ambassadeur. Pièce de boeuf et gigot d'agneau. Jeunes poulets à la princesse. Champagne cup. Faisans rôtis, salade, compote. Asperges en branches. Bombe Louis Philippe. Croustades à la crème de fromage. Glaces variées. Xérés, Chât. Margeaux 1887. «Geisenheimer Mauerchen» 1904. «Samorodner 1901, Hofweingut». Champagne Moët & Chandon Crémant rosé. 4838 a

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Donnerstag den 21. November 1912 38. Vorstellung Logen-Abonnement gerade 1001 Nacht Phantastische Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Leo Stein und Carl Lindau

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des sensationellen Programmes, welches alle Erwartungen übertraffen hat. Das durchwegs prachtvoll kolorierte Drama „Das Goldfieber“ ist ein Meisterwerk der modernen Kinematographie. Die Handlung zeigt uns ein wahrheitsgetreues Ereignis unserer Zeiten und man folgt den Bildern mit immer größerer Spannung bis zum tragischen Ende. Es verjähme niemand, es anzusehen. — Hochinteressant ist, wie immer, das Pathéjournal, erwähnenswert die Pariser Pelzmode. — Ein vergnügtes Viertelstündchen bereitet uns André Deed in „Lehmann als Boyerkönig“ und schließlich kann man sich des Lachens nicht enthalten, wenn man zusieht, wie sich Mar bemüht, größer zu werden. Mar Linder hat uns schon viele Beweise seiner Kunst gegeben und es wäre jedes weitere Lob unnütz. — Morgen Freitag Spezialabend mit dem großartigen Schlagerdrama in zwei Akten „Rätsel des Herzens“. — Samstag: Kriegsbericht vom Balkan und das sensationelle Drama „Die Zirkusgräfin“. (4845)

Hinweis.

Das Kommen und Gehen ganzer Völker, ihr gewaltige Kämpfe und Ringen um Existenz und Herrschaft, ihr heroisches, fast titanenhaftes Trozen, mit dem sie lieber jubelnd und begeistert in den Tod gegangen, als dem verhassten Sieger sich zu unterwerfen, hat nie ein Dichter mit solch imponanter Kraft der Anschauung und so hinreißender Macht der Empfindung vor die Seele des Lesers geführt, wie Felix Dahn in seinen weltbekannten historischen Romanen. Der bisherige teure Preis seiner Werke war für die meisten seiner Bewunderer ein Hindernis, dieselben zu erwerben. Um so mehr wird die soeben erschienene wohlfeile illustrierte Gesamtausgabe von Felix Dahn's Werken überall mit Freuden begrüßt werden. Die Buchhandlung Karl Bloch in Breslau liefert dieselben sofort komplett gegen bequeme monatliche Teilzahlungen. Wir machen unsere Leser auf den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt besonders aufmerksam. 4830



Tonhalle

Freitag, den 22. November um 8 Uhr abends

Lustiger Homunkulusabend

Am Vortragstisch: Dr. Rob. Weil (Homunkulus) 4812 der gefeierte Jungwiener Satiriker mit den Schlagern aus seinen Werken. Karten zu K 4, 3, 2, 1; Schülerkarten 60 h in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Preßergasse Nr. 50. Reserven: 95,000,000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 20. November 1912.

Large table of stock market data with columns for various categories: Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Ung. Staatsschuld., Andere öffentl. Anlehen., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Pfandbriefe und Kommunalobligationen., Diverse Lose., Transport-Aktien., Bank-Aktien., Industrie-Aktien., and Bankzinsfuß. Each category lists specific securities and their corresponding gold and silver prices.